

sich in Tunis, wo noch viele handschriftliche Werke jüdischer Gelehrten vorhanden sind, ebenfalls erhalten hat." Soweit der erste Paragraph, in welcher des Hrn. Dukés Belesenheit in seiner Blüthe prangt. Der Text, aus welchem wir obige Zeilen, auch als Probe seiner Darstellungsweise, gewählt haben, schwimmt nur wie eine kleine Barke auf einem Meere von Anmerkungen, in welchem zuweilen Perlen litterär-historischer Forschungen zu finden sind. Wichtig ist auch die Angabe, daß Mose Ben Esra 1137 noch lebte. Die jüdischen Geschichtschreiber lassen ihn 1080, Wolf 1100 und der Verfasser der „Ehrensäulen“ gar nach 1358 sterben (Siehe daselbst S. 56). Dies jedoch und das Beständniß, nicht das Geringste mehr über die Lebensumstände des Dichters zu wissen, ist Alles, was Hr. Dukés thut, um die Titelworte „Darstellung seines Lebens“ zu rechtfertigen. Eine naive Unkunde zeigt er bei dem *epitheton ornans* הַדָּלֵה, welches dem Dichter mehrere spätere Juden beilegte; wir sagen naiv, denn wir staunen, daß ein Mann von solcher Kenntniß des Neuhebräischen über die Bedeutung des Wortes zweifeln konnte. Mose Ben Esra steht bei seinen Glaubensgenossen als der fruchtbarste und vorzüglichste Dichter von Bußgebeten (תְּפִלָּוֹת) in hohem Ansehen; schon sein jüngerer Zeitgenosse, der Geschichtschreiber der Juden, Abraham Ben Daud, führt ihn als solchen mit großen Lobeserhebungen an. Was Wunder nun, daß man ihn der Dichtungen wegen, die mit dem meisten Erfolg gekrönt waren, הַפְּלֵה d. h. Dichter der תְּפִלָּוֹת nannte? Es ist ebenso, als wenn man Virgil vorzugsweise den Epiker und Cicero den Redner nennt, und unser הַפְּלֵה ist ganz ähnlich dem hebräischen Epithet הַפְּלֵה nachgebildet. Daß bei Gavison auch manchmal הַפְּלֵה vor מֹשֶׁה רַבִּי steht ist ein Beweis mehr, daß es kein *nomen proprium* ist. Hat aber Hr. Dukés dem Dichter einen falschen Namen angedichtet, so hat er ihm einen wahren Namen dafür genommen. Wir meinen den Ehrenamen אַבְרָהָם הַרְוֵי, wie er sich arabisch in der Drforter Handschrift nennt, und unter welchem er auch von spanisch-jüdischen Schriftstellern angeführt wird (s. Wolf III, XIV, 6.). Wichtig und verhältnißmäßig ausführlich ist das erste der obengenannten drei Bücher beschrieben; dagegen bedauern wir, beim zweiten Buche כְּתָב וְהָרַר אֶלְרִיאָה (muß heißen כְּתָב וְהָרַר אֶלְרִיאָה und übersetzt werden: „Blumen der Gärten“) alles dort Gesagte zum Gegenstande unseres gerechten Tadelns machen zu müssen. Hr. Dukés jammert, daß das Buch in Drfort eingeschlossen ist; er möge sich trösten; das Buch befindet sich auch auf der Hamburger Stadtbibliothek und ist von ihm oft gesehen und benutzt; denn dieses Buch ist kein anderes, als das Buch Tarschisch selbst, das er so eben herausgibt!

(Fortsetzung folgt.)

## Literarische Notizen.

### I.

#### Der Strom Pischon.

(Eingefandt)

In der trefflichen israclitischen Bibel von Dr. Philippson wird zu Gn. 2, 11 die Meinung Raschi's erwähnt, daß nämlich Pischon der Nil sei, und dabei bemerkt, daß diese gewiß unrichtig sei, da sich in Egypten kein Gold findet. Schon die Hrn. Saabja Fajumi, Mose Nachmeni (Kamban) und Mendelssohn haben aus demselben Grunde Raschi widersprochen, und Saabja war sogar ein geborner Egypter, und für diese Sache also von größerem Gewichte; aber dennoch gab es Goldbergwerke in Egypten. Diodor Siculus berichtet uns (3, 12), daß die Könige Egyptens die verurtheilten Verbrecher und die Kriegsgefangenen in solche Bergwerke schickten, wo sie unausgesetzt arbeiten mußten. Wenn aber der neueste Bearbeiter des Buches Hiob (Berlin, 1839) aus der Erwähnung des Bergbaues (28, 1) schließt (S. 111), daß der Ort der Abfassung dieses Buches Egypten sei, so spricht eben so sehr dagegen die Erwähnung von Eisenbergwerken daselbst, da es nämlich in Egypten keine solche giebt. (S. Pauly Real-Encyclopädie S. 98.) —

M. H.

### II.

Heißt der Gelehrtentitel ursprünglich מוֹרֵנוּ, unser Lehrer, oder מַרְנֵנוּ, unser Herr?

Dem gewöhnlichen Gebrauche nach wird die Ehrenbenennung der Gelehrten zwar מוֹרֵנוּ geschrieben, aber es ist noch sehr die Frage, ob diese Schreibung sich bei den Alten oder in alten Handschriften findet; und wenn sie sich auch fände, wäre immer noch zu bezweifeln, ob diese Aussprache richtig und gerade in dieser Bedeutung zu nehmen sei. Im Diwān (דיואן) des Schuda Chaléwy, nämlich in seinen Briefen, steht immer מוֹרֵנוּ, ohne Bau nach dem Mim, geschrieben, und dieses wird an einigen Stellen מַרְנֵנוּ, oder abgekürzt מַרְנֵנוּ, punktiert; ein solches altes Werk aber wie der Diwān, wie überhaupt alte Lesarten, können allein ein Autoritätsansehen haben. Es scheint, daß dieses Epitheton von der aramäischen Formel מַרְנֵנוּ מַרְנֵנוּ hergenommen ist, seine absolute Form also nur מַרְנֵנוּ, nicht מוֹרֵנוּ, Lehrer, ist; die deutsch-polnische Aussprache des Kamez hat wahrscheinlich zuerst „Marenu“ in „Morenu“ verwandelt, welche Aussprache dann die vulgäre Schreibart durch מוֹרֵנוּ fixirt hat. Jeder Kenner der rabbinischen Nominalformel lehre weiß, daß man nur מוֹרֵנוּ sagen kann, und doch hat die corrupte, vulgäre, ungrammatische Aussprache auch die Schreibung מוֹרֵנוּ herbeigeführt.

Iuzzatto.